

Predigt zum dritten Fastensonntag 2020

Liebe Mitchristinnen und Mitchristen,

normalerweise sage ich an dieser Stelle immer, liebe Gäste des Hauses Petersberg. Auf diese Formel kann ich heute und wohl auch die kommenden Wochen verzichten, zumal die Erzdiözese alle Seminare und auch die Gottesdienste bis zum 3. April abgesagt hat.

Ich sitze am PC! Mich bewegt der Gedanke: Krisenzeiten brauchen besondere Krisen-Modi. Und so entstand die Idee eines Internet-Gottesdienstes, den wir auf der Homepage der KLVHS Petersberg und der KLB München und Freising schon online gestellt haben. Es ist ein Gottesdienst, den Sie zu Hause mit Ihren Lieben feiern können. Irgendjemand, egal ob Frau oder Mann, übernimmt die Vorbeter-Rolle und schon befinden Sie sich alle in einer größeren Gottesdienst-Gemeinschaft. Die Feier beginnt um 11 Uhr. Ich bete am Petersberg und sie zu Hause. Es sind kleine Kreise, die sich da zusammenfinden und dennoch denke: **„So schauen zukunftsfähige Lösungen für die Kirche in dieser Corona-Krise, aber vielleicht auch in der globalen Kirchenkrise aus. Irgendwo beginnen diese Gebete und ihre Streubreite hat letztlich niemand in der Hand. Denn auch hier gilt das Bischofswort unseres Erzbischofs Reinhard Kardinal Marx: ‚Wo der Geist Gottes ist, da ist Freiheit!‘“**

In diesem Zusammenhang lohnt sich ein neuer Blick auf das Tagesevangelium. Da ist eine Frau stammend aus Samarien. Sie geht zur Unzeit, in der absoluten Mittagshitze zum Brunnen des Urvaters Jakob, um Wasser zu schöpfen. Ehrlich gesagt, ein normaler Mensch tut das nicht. Es muss da etwas sein oder gewesen sind, was sie zu dieser Heimlichtuerei führt. Diese Geschichte zeigt, in der Tat, sie hatte etwas zu verbergen. Wer weiß, ob es in der Corona-Krise nicht auch etwas zu verbergen gibt?

Mich jedenfalls treiben in diesen Tagen viele Fragen um: Zeigt uns diese globale Krise nicht auch auf, dass wir über die Maßen leben? Stellt sie uns nicht, wie der Samaritanerin am Jakobsbrunnen die Frage, ob unser Handeln wirklich bedarfsorientiert ist? Tut sich da nicht in Wahrheit eine Hinterfragung des eigenen Lebensstils auf? Heißt die Frage hinter dem Corona Virus nicht: Was brauchst du wirklich, Mensch, um gut zu leben?

Natürlich ist es dramatisch, was da alles passiert ist: Genauso dramatisch ist doch letztlich die Situation dieser Samariterin, die in ihrer verzweifelten Suche nach Liebe, viele Male gescheitert ist? Und sie hat nicht aufgeben zu suchen – aber diese Suche geschah am eigentlichen vorbei: Sie hat ihre Geschichte nicht wirklich bearbeitet.

Will vielleicht dieser Corona-Virus uns rufen, unsere eigene Geschichte noch einmal ins Blickfeld zu nehmen? Stellt dieser Virus womöglich an jede und jeden von uns die Frage: **„Mensch, bedenk bei Deinem Handeln immer und immer wieder neu: Was brauchst du wirklich zu einem guten Leben?“** Dies jedenfalls ist die Botschaft des heutigen Evangeliums, das aufzeigt, dass WENIGER nicht selten MEHR ist. Dies ist die Botschaft der Fastenzeit ...

Wer nicht mehr raus kann, wird gezwungenermaßen zum Sparer, zum Umweltschützer und zur Hilfskraft für eine bessere und gesündere Welt.

Vielleicht lohnt es sich, diesem Blickwinkel zu folgen. Er weist zurück auf nähere Kreisläufe und den Segen vor Ort, den mancher Mensch im Übermut seiner Möglichkeiten schon vollkommen verdrängt hat. Ruft dieses Virus nicht zu neuer Regionalität und räumlicher Nähe, wenn sein Distanzierungspotential wieder abnimmt. Das jetzige „**Komm mir nicht zu nahe, Du könntest ja ansteckend sein**“ würde dann durch ein „**Es ist gut, dass ich weiß, was ich in der Nachbarschaft habe und bekomme**“, abgelöst werden. Dann wären ein Drama und eine Krise letztlich die große Chance für den Menschen, die Menschheit, alles Leben und letztlich für diese, unsere Erde ...

Dann hieße es wohl doch: „**Gott wirkt auf ganz subtile Weise, wenn der Mensch das ‚Denkt um!‘ selbst nicht auf den Weg zu bringen vermag.**“ AMEN.

Josef Mayer, Petersberg